

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 46 (1990)
Heft: 5

Artikel: Wie werden bei uns starke Fremdwörter schwach?
Autor: Mampell, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie werden bei uns starke Fremdwörter schwach?

Ob man dagegen wettert oder nicht, die Fremdwörter — vor allem die englischen — überfluten die deutsche Sprache. Sobald sie aber bei uns eingedrungen sind, müssen sie sich unserer Grammatik anpassen, wie man klar bei den Verben sieht. Das fremde Vokabular verändert unsere Grammatik nicht, aber die deutsche Grammatik verändert das fremde Vokabular.

Betrachten wir einige Verben, die aus dem Englischen zu uns kamen, bei denen wir aber kaum noch merken, daß sie eigentlich Fremdwörter sind, beispielsweise: filmen, starten, trimmen, stressen, testen. Was sie zu deutschen Verben werden läßt, ist schon die Infinitivendung „en“, die es so im Englischen nicht gibt. Sobald diese Verben in der deutschen Sprache auftauchen, werden sie wie unsere anderen Verben konjugiert, also: ich trimme, du trimmst, und so weiter, mit Endungen, die sie im Englischen nicht haben, beziehungsweise im Perfekt: ich habe getrimmt, also mit der Vorsilbe „ge“, die es beim Perfekt im Englischen ebenfalls nicht gibt. Also werden die englischen Verben von unserer Grammatik augenblicklich an die Kandare genommen; sie werden abgewandelt, wie es die deutsche Grammatik verlangt.

Das gilt auch für die Verben, deren Herkunft wir wegen der lange beibehaltenen fremden Aussprache deutlich als englisch erkennen, etwa: campen, trampen, charter, checken, toasten, jetten, jobben, managen. Alle müssen sich der deutschen Grammatik fügen.

Noch in einer anderen Beziehung richten sich die englischen Verben nach den deutschen Regeln. Im Englischen wird das Perfekt immer mit dem Hilfsverb „have“ gebildet, im Deutschen entweder mit „haben“ oder mit „sein“. Man sagt also: ich habe mich niedergelassen, ich habe gekocht, ich habe gelesen und so weiter. Wenn es sich aber um eine Ortsveränderung handelt, dann wird das Perfekt mit „sein“ gebildet, also: ich bin spazierengegangen, ich bin mit der Bahn gefahren, ich bin umgezogen. Dieser Regel fügen sich nun auch die aus dem Englischen kommenden Verben, so daß man wohl sagt: wir haben am Meer gecampt, wir haben das Brot getoastet, wir haben das noch einmal gecheckt, aber: wir sind zu gleicher Zeit gestartet, wir sind nach Spanien getrampt, wir sind nach Bangkok gejettet. Auch das ist für diese englischen Verben eine neue Erfahrung.

Bei den deutschen Verben gibt es eine starke und eine schwache Konjugation. Aber alle Verben, die aus der Fremde zu uns kommen, werden schwach konjugiert. Das wird besonders deutlich bei einem Wort wie „fighten“, für das es übrigens keinerlei Notwendigkeit gibt, denn es bedeutet nichts anderes als das deutsche Wort „kämpfen“. Doch hat es sich nun einmal in der deutschen Sprache festgesetzt, und es läßt sich offenbar nicht mehr daraus entfernen. Und nun triumphiert wieder die deutsche Grammatik, die „fighten“ ebenso wie alle anderen fremden Verben schwach konjugiert, obgleich das englische Verbum „fight“ engstens verwandt ist mit unserem „fechten“, bei dem es im Perfekt heißt: „gefochten“, das also stark konjugiert wird, und zwar ebenso stark wie „fight“ im Englischen, wo das Perfekt „fought“ heißt. Aber im Deutschen bildet man zu „fighten“ nun das Perfekt „gefightet“, also ein schwaches, und ein häßliches obendrein.

Das ist die Macht der Grammatik. Sie beugt die Verben, wie sie will. Und sollten diese Verben im Englischen auch stark gewesen sein, die deutsche Grammatik macht sie nun, ohne sich nach der Herkunftssprache zu richten, schwach.

Klaus Mampell